

tes zu ergeben. Der Unwille ist der große Niegel der das Herz des Menschen verschließt gegen die Wahrheit und Gnadenwirkungen des Herrn. „Ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben (d. Rechts.) und volle Genüge haben möget.“

Zweitens folgt dann die andere Bedingung, nemlich Buße.

So unvernünftig es wäre, zu erwarten, daß Gott Jemanden die Rechtfertigung ertheile gegen dessen Willen, so vernunftwidrig wäre es auch, anzunehmen, daß Gott Einem, der nicht reumüthig ist, vergeben sollte. Um begnadigt zu können, muß zuerst Gnadenhunger vorhanden sein. Um Hilfe zu schaffen, muß Hilfe verlangt sein.

Indem Rechtfertigung die Begnadigung mit sich bringt, so muß Buße auch eine Bedingung derselben sein. Und je klarer die Nothwendigkeit der Buße verkündigt wird in der Predigt, desto sicherer wird der Weg zur Rechtfertigung gebahnt. Johannes predigte: „Ihnt Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ Und Jesus folgt nach und verkündigt daselbe. Matth. 4, 17. Lucas sagt in seiner Apstg. 3, 19: „So thut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sunden vertilget werden.“

Troydem aber, daß die Buße so nothwendig ist, so wird doch keineswegs der Mensch durch dieselbe gerecht. Sein Bußen an und für sich selbst ist nutzlos. Christus hat gebüßt! Sein Opfertod hat das Verdienst bewerkstelligt. Dies führt uns jetzt zurück zu dem ersten Punkte, von dem wir abließen.

Das Einzige welches nach der Schrift uns die Gerechtigkeit zurechnen kann, ist der Glaube.

Der Glaube ist auch nothwendigerweise die Bedingung zur Rechtfertigung. Durch den Bund Gottes mit dem Menschen wurde dieser in den Stand gesetzt, alle Segnungen zu genießen unter der Bedingung, daß er in der Unschuld bleibe. Als aber der Bund gebrochen ward, war die Schuld und Strafbarkeit auf ihm. Dieser Bund konnte jetzt nicht mehr hergestellt werden, selbst nicht durch Werke, indem der Gehorsam als eine Pflicht kein Verdienst bewirken kann. Zudem muß auch dieser Bund wieder hergestellt werden, wenn der Mensch zum Genusse der Segnungen Gottes gelangen soll.

Und dies kann nur geschehen durch den Glauben. Der Fall geschah durch Unglauben in die Verheißungen Gottes. Sie glaubten Gott nicht und glaubten dem Feind. Jetzt muß auch nothwendig der Glaube das Bedingniß ausmachen, den Menschen wieder mit Gott zu versöhnen—und zwar durch Glaube in das verdienstliche Opfer Christi. Die Nothwendigkeit der Rechtfertigung durch den Glauben wird von einem Jeden anerkannt, welcher gleich dem Zöllner im Tempel, oder dem verlorenen Sohn, seine Strafbarkeit erkennend, Ruhe im Glauben an Gott findet.

„Die einzig verdienstliche Ursache unserer Rechtfertigung ist Christus und sein Wert der Veröhnung.“ So auch: „Die Gerechtigkeit Christi ist der ganze und einzige Grund aller unserer Hoffnungen.“ So sagt dann auch Paulus im Romerbrief: „Wo bleibt nun der Ruhm? Er ist aus. Durch welches Gesetz? Durch der Werke Gesetz? Nicht also, sondern durch des Glaubens Gesetz.“

Das vertrauensvolle Hingeben an Gott in dem Augenblick, wo man dann an sich selbst gänzlich verzweifelt, gibt uns durch Gottes Gnade die Möglichkeit, das Verdienst Christi im Glauben zu ergreifen. Dann ist eine doppelte Arbeit geschehen. Einerseits die Freisprechung von Sündenschuld und Strafe, und andererseits die gnadige Aufnahme in die Gotteskindschaft, und die Annahmung zu allen Gnadengütern Gottes.

Demnach stehen Rechtfertigung und Wiedergeburt ungetrenntlich beisammen. Aber dessen ungeachtet sind sie zwei verschiedene Akte. Was das Zeitliche angeht, sind sie gleich, doch bleiben sie dem Begriffe nach verschieden. Dort wird man frei gesprochen; hier eine neue Creatur erklärt.

„Wer glaubt, kommt nicht ins Gericht.“ „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet.“ Selig der, der da glaubt.

Des Sonntagsschullehrers Arbeit und wie sie gethan werden soll.

„Kommt her, Kinder, horet mir zu; ich will euch die Macht des Herrn lehren.“—Mt. 23, 12.

1. Die Arbeit.—„Ohne Mühe hat man nichts,“ sagt ein altes Sprichwort, und dies bewahrheitet sich in allen Stu-

fen des menschlichen Lebens, sowie auch in den verschiedenen kirchlichen Anstalten, die Sonntagsschule nicht ausgenommen. Es hat die S. S. Sache die Periode erlebt, in welcher man glaubt und aus Erfahrung weiß, daß nur ein guter, treuer Arbeiter ein erfolgreicher Lehrer sein kann. Also wer eine Klasse übernimmt, der soll zuerst überlegen, daß er sich für eine wichtige Arbeit verantwortlich macht. Die Kirche erwartet solches von ihm; die Schüler, welche seiner Pflege befohlen sind, erwarten es; deren Eltern erwarten es, und der große Kinderfreund im Himmel, welcher zu seinem Petrus gesagt hat: „Weide meine Lämmer,“ wird ihn für die Lösung seiner Aufgabe zur Rechenschaft ziehen. Es war eine Zeit in der Geschichte unserer Kirche, wo an vielen Orten der Zweck der Sonntagsschule war, die Kinder Lesen zu lehren, und nachdem sie ein gewisses Alter erreicht hatten und im Testament gut lesen konnten, so war der Cursus absolvirt, und man entließ sie öfter noch mit einem passenden Schein, welcher anzeigte, daß sie gehorsame Schüler waren und dergleichen. Dies war wohl auch eine Arbeit für den Lehrer, aber sie war nicht von so großer Wichtigkeit. Es ist zu beklagen, daß man heute noch an vielen Orten, während der Schulstunde, eine Zeitlang der Sprache widmen muß. Es sollte nicht so sein. Eltern sollten, wenn möglich, ihren Kindern in den öffentlichen Schulen den nöthigen Sprachunterricht sichern. Wo dieses nicht geschehen kann, sollte man doch nur so viel Zeit dafür verwenden, daß man das noch viel Bedeutungsvollere nicht in den Hintergrund drängen muß. Es steht auch zu befürchten, daß manche Lehrer sich zufrieden geben, wenn sie die vorgeschriebene Lektion nach bestem Vermögen, nach den Auslegungen der neuesten Bibelausleger, erklären und wo thunlich auch Nuhanwendungen machen zum Besten ihrer Klassen. Wenn in diesem auch kein Jota fehlt, so ist das Richtige doch noch nicht getroffen. Wie ein Prediger seine Aufgabe noch nicht gelöst hat, wenn er seine Bestellungen regelmäßig bedient und seinen sonstigen Amtspflichten nachkommt, so hat auch der Sonntagsschullehrer seinem Zweck noch nicht entsprochen, wenn er Unterricht ertheilt hat. Seine Aufgabe ist seine Schüler zum